

Die Flucht des Fussballers

Jozef Dolejsi absolviert 1969 ein Freundschaftsspiel in Buochs. Nach dem Spiel fasst er einen folgeschweren Plan.

Daniel Wyrsh

Die Geschichte spielt sich im Mai 1969 ab. Vor 57 Jahren. Spartak Radotin Prag heisst die Mannschaft aus der damaligen Tschechoslowakei, die aufgrund ihres Aufstiegs in die zweithöchste Klasse ein Freundschaftsspiel im Ausland absolvieren darf. Für die Fussballer von hinter dem «Eisernen Vorhang» geht es in den Westen. «Die Reise war eine Belohnung des Verbandes. Keine Ahnung, wer das Ziel aussuchte. Es hiess, wir fahren in die Schweiz nach Buochs», erzählt Jozef Dolejsi.

Dolejsi ist damals 23-jährig. Er lebt in der ČSSR, die Abkürzung für Tschechoslowakische Sozialistische Republik. Zur Einordnung: Sein Land gehörte zu den Ostblockstaaten, so bezeichnete man bis zum Zusammenbruch des Kommunismus 1989/1990 mittel- und osteuropäische Länder, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter der politischen und militärischen Führung der Sowjetunion standen.

Per Zufall am richtigen Tisch gesessen

Josef Knizek, ein 27-jähriger Mitspieler aus dem Team, weiss schon vor der Abreise, dass er im Westen bleiben will, erzählt Dolejsi. «Er informierte seine Eltern, das Fussballspiel zur Flucht zu benützen. Ich dagegen hatte mir keine solchen Gedanken gemacht.» Wenige Stunden nach dem Freundschaftsspiel sitzt Dolejsi beim Nachhausekommen im Hotel Rigiblick in Buochs. Die Prager sind dazu vom gastgebenden Sportclub eingeladen worden.

Der Zufall will es, dass er am gleichen Tisch sitzt wie Knizek. Dieser unterhält sich mit Mirko Lenek. Ein Landsmann und von Beruf Strassenbau-Ingenieur. Er flüchtete zusammen mit anderen Tschechen im Jahr vorher in die Schweiz. Denn am 21. August 1968 wurden die Reformbemühungen des sogenannten «Prager Frühlings» durch die in die Tschechoslowakei einmarschierenden Truppen aus anderen Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes niedergeschlagen.

Lenek lebt mit geflüchteten Landsleuten in Stans. Er erfährt durch Plakate von der Partie der Prager gegen den SC Buochs. Darum wohnt er mit anderen Exil-Tschechen dem Match als Zuschauer bei. Schliesslich schafft es Lenek ans erwähnte Nachhausekommen, wo sich Knizek mit seinen Fluchtplänen an ihn wendet. «Sie mussten aufpassen, was sie sagten, denn es waren auch Spitzel mitgereist.» Dolejsi erzählt: «Ich hörte ihren Dialog. Die beklemmende Situation hielt mich nicht davon ab, mittels eines Blitzentscheids zu beschliessen, ebenfalls hier zu bleiben.» Leise teilt er dies Lenek und Knizek mit.

Dolejsi pflegt bis zu diesem Zeitpunkt keinen näheren Kontakt zu Knizek. «Wir spielten zusammen Fussball, mehr war da



Die Prager Delegation mit Jozef Dolejsi (ganz rechts am Bildrand) bei der Ankunft in der Schweiz.

Bilder: Privatarchiv Jozef Dolejsi

In der Pension Walter in Buochs (rechts) sind die Tschechen untergebracht – nachts gelingt die Flucht.



nicht.» Er überlegt nicht zu viel, will einfach die Gunst der Stunde nützen. Wenige hundert Meter vom «Rigiblick» steht das Chalet Walter, damals eine Pension. Die Fussballer aus dem Osten sind dort untergebracht. Lenek macht mit den beiden ab, dass er sie nachts um 2 Uhr abholt. Knizek und Dolejsi weihen ihren Teamleader, einen 32-jährigen Ex-Profi, in ihre Fluchtpläne ein. «Er hat uns seine Zustimmung gegeben.»

Nächtliche Flucht aus der Unterkunft

Während der Rest des Teams am nächsten Tag um 5 Uhr in der Früh in Richtung Heimat zurückfährt, werden Knizek und Dolejsi wie abgemacht ungefähr drei Stunden früher in der Pension von Lenek mit dem Privatauto abgeholt. Gleich am Morgen suchen sie die Fremdenpolizei des Kantons Nidwalden in Stans auf. «Lenek half als Übersetzer. Wir hatten anfänglich Angst, zurückgewiesen zu werden. Doch die zuständige Frau Vokinger freute sich über unser Bleiben. Zuletzt hatte es 1956 osteuropäische Flüchtlinge aus Ungarn gegeben.»

Den Pass müssen die beiden Männer abgeben, dafür erhalten sie einen blauen Flüchtlings-Ausweis. Die kommenden drei Wochen sind sie im Gasthaus Melachere in Stans einquartiert. Bereits am Tag darauf werden die beiden Flüchtlinge beschäftigt. Knizek setzt man als Lastwagenchauffeur ein, Dolejsi wird mit dem Bus zu

einer Baumaschinen-Werkstatt im Rotzloch in Stansstad gebracht. Als Gehilfe muss er einem unter dem Fahrzeug liegenden Mechaniker Werkzeuge bringen. «Anfänglich war das für mich schwierig, weil ich kein Wort verstand.»

Den schwierigen Verhältnissen getrotzt

Er macht zu Beginn seines neuen Lebens in der Schweiz ständig Vergleiche mit der Tschechoslowakei. Dort ging der gelernte Maschinenschlosser morgens um 6 Uhr zur Arbeit, um 14 Uhr war Dienstschluss. Im Rotzloch muss er um 7 Uhr anfangen, von 12 bis 13 Uhr ist Mittagspause. Danach wartet er zu jeder vollen Stunde vergeblich auf das Arbeitsende. «Erst um 18 Uhr war Schluss. Dann wusste ich, hier muss ich viel arbeiten.» Zuerst habe er ge-

dacht: «Das mache ich nicht mit.» Es ist das einzige Mal, wo er den Schritt in den Westen bereut. Doch dann habe er sich gesagt: «Ich beisse mich hier durch.»

Prompt geht es aufwärts. Alle 14 Tage bekommt er seinen Lohn, es sind jeweils 400 Franken. «Ich brauchte alles, musste gut einteilen.» So isst er in den Anfangsjahren für fünf Franken in der Kantine, daheim gibt es Päcklisuppe und Brot. Am Sonntag gönnt er sich einen grossen Cervelat. Einmal sieht er im Laden eine Konserve mit Fleisch. Zuerst verzehrt er den Inhalt, dann sieht er die Etikette auf der Vorderseite: «Es war Katzenfutter!», erzählt er schmunzelnd. Trotzdem isst er alles auf. «Das war gar nicht schlecht.»

Seine betagten Eltern darf Jozef Dolejsi zum Besuch in die Schweiz einladen. Der tschechoslowakische Staat habe nichts dagegen gehabt. «Man hoffte, dass sie bleiben würden

und so die Rente nicht mehr bezahlt werden müsste.» Für die Eltern kommt das nicht infrage, sie reisen wieder zurück nach Prag. Die Mutter habe vor dem ersten Aufenthalt aufgrund der Propaganda im Ostblock geglaubt, «im Westen müssten die Menschen alle hungern».

Dolejsi bekommt zum Start von Nachbarn und Bekannten materielle Unterstützung. Beim SC Buochs, wo er für die zweite Mannschaft in der 2. Liga spielt, profitiert er bei der Stellensuche von persönlichen Kontakten. Nach einem Job im Gastgewerbe wechselt er als Hilfsmonteur zu einer Storenfirma. Dort ist er fünf Jahre tätig. Schliesslich arbeitet er bis zur Pensionierung 29 Jahre lang für die Pilatus Flugzeugwerke in Stans.

«Ich hatte immer aufs Geld geschaut und gespart. So konnte ich mit meiner langjährigen Partnerin Marietta Barnettler zusammen früher in Rente gehen.» Dolejsi erzählt, dass er für seine gesamte Flüchtlingshilfe, die drei Wochen in der «Melachere», eine Rechnung erhält. «Ich überwies den Betrag, vielleicht hätte ich dagegen Rekurs einlegen können. Aber somit ist das beglichen und ich schulde auch da nichts.»

Sehr dankbar sei er, an einem so schönen Ort mit See und Bergen wie Buochs sein Glück gefunden zu haben. Seit 1983 und dem Erhalt des Schweizer Passes darf er frei in die alte Heimat zurückreisen. In Prag besucht er bis heute regelmässig mit der Partnerin seinen jüngeren Bruder und dessen Familie.

Während Josef Knizek 2010 mit 68 Jahren nach längerer Krankheit in Nidwalden verstorbt, hat Jozef Dolejsi das Glück, älter zu werden. Heute feiert er mit Partnerin Marietta an der Seite und mit Freunden seinen 80. Geburtstag. Dem SC Buochs ist er als Freimitglied verbunden geblieben.



Jozef Dolejsi lebt nach wie vor in Buochs. Heute feiert er seinen 80. Geburtstag.

Bild: Dominik Wunderli